



Haselmausrundbrief

2018

Haselmausmonitoring in Sachsen – Rückblick 2017

Zu allererst muss ich mich entschuldigen! Ich bitte um Verzeihung für späte oder gänzlich ausgebliebene Rückmeldungen bzw. Antworten auf einige Eurer Nachrichten. Das letzte Jahr war noch angefüllter als die vorangegangenen. Auch die Tagung zu den Schlafmäusen forderte ihren Tribut (mehr zu dieser Tagung weiter unten). So blieb leider einiges liegen. Und auch dieser Rundbrief kommt deshalb später als geplant. Ich bin deshalb sehr dankbar, dass trotzdem für fast alle Gebiete Datensätze bei mir ankamen.

Und ich freue mich, dass es schon eine kleine Tradition der regelmäßigen Kastenkontrollen gibt.

In die Auswertung für 2017 einbezogen sind Daten aus 17 Gebieten mit insgesamt 1252 Nistkästen. In 14 Gebieten konnten Haselmäuse nachgewiesen werden. Richtig besorgniserregend sind die nun in mehreren Folgejahren ausbleibenden Nachweise der Haselmaus für den Südraum Leipzig. Aus allen drei Gebieten, die das Team um Frank Meisel (Hochfrequent) im

Blick hat, gibt es keine aktuellen Funde mehr. Es ist nicht klar, was dort passiert ist. Es gibt zwar viele Siebenschläfer, jedoch blieben in allen Untersuchungsflächen ausreichend Nistkästen leer, die für die Haselmaus zur Verfügung standen.

Insgesamt wurden über alle Monitoringgebiete lediglich 45 Haselmäuse im Frühjahr und ganze 35 Individuen im Herbst gezählt. Das ist extrem wenig. Die höchsten Zahlen gab es im Frühjahr im Werdauer Wald mit 10 Individuen auf 50 Kästen. Am Auersberg, im Tal der Kleinen Bockau fanden sich 5,4 Haselmäuse je 50 Kästen im Frühjahr und auf dem Rügenberg bei



Aus Schafwolle gefilzte Haselmaus der hessischen Künstlerin Vera Grenner
Foto: Sven Büchner

Bischofswerda waren im Herbst 4,3 Tiere je 50 Kästen. Alle anderen Gebiete hatten weniger als 4 Tiere / 50 Kästen.

Der subjektive Eindruck, den einige beschrieben mit „2017 war ein schlechtes Jahr für die Haselmaus“, lässt sich an den Zahlen bestätigen. Zumindest für Sachsen.

Auffällig waren sehr schwere Tiere im Herbst. So wogen im Werdauer Wald bereits am 15. September alle 7 Tiere über 20 g, die meisten sogar 25 g und mehr. Den Rekord hatten wir in Hessen am Edersee mit einem Weibchen, das 35 g auf die Waage brachte! Offensichtlich fiel der 2. Wurf aus und die Tiere bereiteten sich frühzeitig auf den Winterschlaf vor. Einige Nachkontrollen ergaben auch, dass schon Ende Oktober keine Haselmäuse mehr in den Kästen waren. Im Umkehrschluss zur Bauernregel „Tummeln sich im November noch Haselmäuse, ist es noch weit mit des Winters Eise“ zu urteilen, hätte es einen zeitigen Wintereinbruch geben sollen. Was sich aber nicht bewahrheitete.

Im Herbst 2016 sah das anders aus. Stellenweise waren Haselmäuse bis in den November aktiv. Wer sich erinnert: Der erste Frost ließ 2016 auf sich warten und die Laubgehölze blieben nach dem Regen im Oktober lange grün. Gleichzeitig standen viele Früchte und hartschalige Samen zur Verfügung. Buche, Eiche, und Hainbuche boten im Herbst 2016 reichlich Nahrung. Die Annahme war, dass die spät geborenen Jungtiere damit beste Chancen gehabt haben dürften, sich ausreichend Reserven für den Winterschlaf anzufressen. Und trotzdem wenig Tiere im Folgejahr 2017? Eine Erklärung dafür bieten zwei Untersuchungen aus England, die zeigen, dass milde Winter schlecht für die Überlebensraten der Haselmäuse sind (siehe auch unten in „Nachrichten aus der Wissenschaft“).

Wie schon in den vergangenen Jahren berichtet, ist die regelmäßige Aktualisierung der Verbreitungsdaten enorm wichtig. Einige Regionalkoordinatoren des DVL legten ihren Arbeitsschwerpunkt auf die Haselmaus (z.B. im Vogtland, Westerzgebirge und der Oberlausitz). Hier kommen erste Wiedernachweise der Art zusammen. Für das ganze Land ist allerdings kein neues Projekt zur Kartierung von Haselmäusen in Sicht.

Gleichzeitig möchten ich erneut daran erinnern, eventuelle Totfunde an Haselmäusen – egal in welchem Zustand diese sind – unbedingt zu sichern, damit diese einer wissenschaftlichen Sammlung zugeführt werden können.

Zum Schluss eine Anekdote, die Jörg Schaarschmidt im Stadtspiegel Limbach-Oberfrohna fand. Dort wird in der Februarausgabe 2018 von einem kauzigen Waldhüter berichtet, der bis 1866 bei Limbach lebte. In seinem Barte soll eine zahme Haselmaus gelebt haben.

Sven Büchner



Haselmaus im Torpor mit ausreichend Reserven für den Winterschlaf. Die dunklen Haare wuchsen am verkürzten Schwanzende nach. Foto: Jörg Schaarschmidt

Haselmauskontrollen 2018

Die Termine sind vermutlich inzwischen schon Tradition. Alle Nistkästen sollen jeweils Mitte Juni und Mitte September kontrolliert werden. Folgende Daten sind für dieses Jahr gesetzt:

14. bis 20. Juni 2018 (erste Kontrolle)

13. bis 20. September 2018 (zweite Kontrolle)

In diesen Zeitfenstern sollen an einem frei auszuwählenden Tag alle Kästen eines Gebietes

Nachrichten aus der Wissenschaft:

Im September 2017 lud die Universität Lüttich in Belgien zur 10. Internationalen Schlafmausagung ein. Knapp 100 WissenschaftlerInnen aus Europa, dem Iran und Japan trafen sich zum Erfahrungsaustausch. Wir hatten das Glück für einen Höhepunkt der Tagung zu sorgen, denn im Vorfeld übergab uns die hessische Künstlerin Vera Grenner frisch aus Schafwolle gefilzte wunderschöne Haselmäuse, zwei Siebenschläfer und einen Gartenschläfer. Wir nahmen diese

kontrolliert werden. Gerne können Nachkontrollen Anfang Oktober ergänzt werden. Bitte nach Möglichkeit die Daten aus den Kontrollen im November senden.

Falls es Verluste an Nistkästen gab, bitte zeitnah melden, damit wir Ersatzkästen versenden können, so dass alle Reviere vollständig mit mindestens 60 Kästen ausgestattet sind.

„hessischen Stellvertreter“ mit uns auf die Reise nach Belgien, wo sie den Tagungsaal als neues Habitat nutzten und sich während der Exkursion die Lebensräume der echten belgischen Schlafmäuse ansahen. Dabei sorgten die filzigen Bilche immer wieder für ein Lächeln bei den WissenschaftlerInnen.

Am Ende der Tagung blieben diese besonderen Haselmäuse schließlich vor Ort – als Dank an die Organisatorinnen der Konferenz.

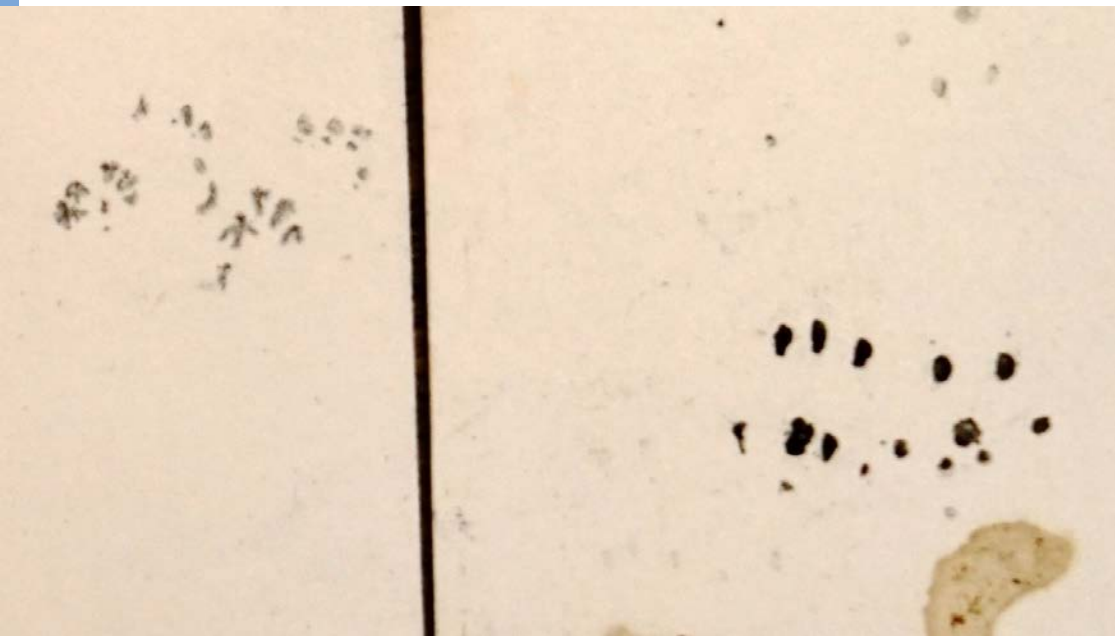


Fotos: Sven Büchner

Das wissenschaftliche Programm der Konferenz war vielfältig. Aus 42 Fachvorträgen und mehr als 20 Posterpräsentationen fällt es schwer, eine Auswahl für eine Zusammenfassung der Tagung zu wählen.

Einen Nachmittag lang beschäftigten sich die Teilnehmer mit methodischen Aspekten. Simone Bullion und Alison Looser aus Suffolk (England) präsentierten dabei eine sehr schön aufbereitete, systematische Studie zum Nachweis von Haselmäusen. Sie verglichen die Effizienz von Nistkästen, kleinen Niströhren (= nest tubes) und Fußspurentunneln. Für die Fußspuren brachten sie kleine Plastiktunnel aus, die in der Mitte mit festem Papier und an Ein- und Ausgang mit einem Gemisch aus Aktivkohle und Olivenöl präpariert waren. Laufen kleine Säu-

getiere durch diese Tunnel, kann man im Nachgang anhand der Fußspuren bestimmen, wer im Wald unterwegs war. Über die Fußspuren gelangen in ihrem Untersuchungsgebiet zwischen Mai und August stets mehr Nachweise als mit den anderen Methoden. Der große Vorteil dieser Nachweismethode ist, dass die Haselmäuse nicht in ihrem Tagesschlaf gestört werden müssen. Die Kolleginnen aus der Schweiz um Regula Tester stellten ähnliche Ergebnisse vor. Sie hatten neben Fußspuren von Haselmäusen auch Baum- und Siebenschläfer im Fokus. Auf diese Studien werden mit Sicherheit einige vergleichende Untersuchungen in ganz Europa nachfolgen. Und es sieht ganz danach aus, als ob mit den Fußspuren eine neue Nachweismethode zu einem Standard werden kann.



links: Fußspur der Haselmaus; rechts: Fußspur einer Echtmouse (*Apodemus*) auffällig sind die dreieckig geformten Abdrücke der Fußballen der Haselmaus.
Direkter Vergleich der Spuren in vergrößerter Darstellung. Im Original sind die Haselmausspuren ca. 6 mm lang. Foto: Sven Büchner

Zwei englische Arbeiten (Frazer Combe und Cecile Goodwin mit ihren Co-Autoren) nahmen sich die Daten aus dem englischen Haselmausmonitoring vor und Frazer verglich diese zudem mit den Langzeitreihen von Rimvydas Juškaitis aus Litauen. In England ist der Rückgang der Haselmäuse innerhalb der letzten 10 Jahre dramatischer als bisher gedacht. In einigen Regionen sind im Vergleich der beiden letzten Dekaden zwischen 30 und 50 % weniger Haselmäuse zu beobachten gewesen!

Sehr deutlich konnten beide Studien zeigen, dass kalte Winter für Haselmäuse gut sind, hingegen verregnete, milde Winter schlecht. Vorteilhaft sind eher trockene Sommermonate und insbesondere ein sonniger, warmer Herbst.

Im Vergleich zu den litauischen Daten zeigt sich, dass der Anteil der Weibchen, die Nachwuchs haben, von der Dichte der Haselmäuse abhängt. Gibt es viele Weibchen, beteiligen sich nicht alle an der Reproduktion, während geringe Dichten damit ausgeglichen werden, dass fast alle Haselmausweibchen Jungtiere haben.

Über den Auswirkungen von Wetter und Individuendichte liegen Effekte der Waldbewirtschaftung. In England gibt es in Wäldern mit hohem Nadelbaumanteil deutlich weniger Haselmäuse als in Laubwäldern, auch kommen in den Nadelwäldern weniger Würfe zur Welt. Zudem bestätigen die Daten erneut, dass den Haselmäusen eine artenreiche Strauchschicht gefällt.

Gemeinsam mit Sandro Bertolino von der Universität Turin gingen wir in den letzten drei Jahren in den italienischen Alpen auf Haselmaussuche, deren Ergebnisse Sandro während der Tagung präsentierte. Wir konnten Haselmäuse in mehreren Tälern der westlichen italienischen Alpen bis an die Grenze der Gehölzvegetation nachweisen. Mit einem Fund im Gran Paradiso Nationalpark bei 2030 m gelang der aktuelle Höhenrekord. Es ist erstaunlich, wie die Haselmaus mit den Herausforderungen des Hochgebirgsklimas zurechtkommt und in teils nur schütter mit Gehölzen bewachsenen Habitaten leben kann.



Für eine weitere Studie zur Anpassungsfähigkeit der Haselmaus lieferten J. Anger, J. Schaarschmidt, S. Thoß und M. Kraus wichtiges Material – und zwar durch frischen Haselmauskot. Das war gar nicht so leicht, denn Haselmäuse sind reinliche Tiere und hinterlassen nur wenig in ihren Nestern. Für die Kotkrümel interessierte sich Nicolle Bräsel, die im Rahmen ihrer Masterarbeit die Nahrung der Haselmaus untersuchte. Besonders interessant waren dabei Proben aus Wäldern, die wenige blühende und fruchtende Sträucher aufweisen, wie z. B. die Fichtenforste im Revier Raschau oder der Werdauer Wald, wo das Monitoringgebiet in einem nahezu reinen Buchenhochwald mit sehr geringen Anteilen anderer Baumarten liegt. Eine Strauchschicht fehlt gänzlich. Die Frage war, wovon Haselmäuse in so einem Wald satt werden.

Unter dem Mikroskop sezierte Nicolle die Nahrungsreste aus den Kotproben. Es zeigte sich, dass die Haselmäuse in diesen Wäldern erwartungsgemäß keine Früchte gefressen hatten. Im Frühling begnügten sie sich mit Baumblüten, über den Sommer mussten sie mit Blattknospen und anderem vegetativen Material vorlieb nehmen. Zusätzlich verzehrten die Haselmäuse dort Insekten und Spinnentiere. Im Herbst schließlich standen in den Buchenwäldern Bucheckern auf dem Speiseplan. Diese Nahrungszusammensetzung steht in starkem Kontrast zu artenreichen Wäldern mit reichhaltiger Strauchschicht, wo Haselmäuse über den Sommer auch Ebereschenfrüchte, Himbeeren, Brombeeren und Beeren anderer Arten finden.

Neben dem englischen (und unserem hessischen) Haselmausmonitoring banden zwei

weitere Projekte in großem Stil ehrenamtliches Engagement ein: Peter Adamik aus Tschechien organisierte eine landesweite Siebenschläferkartierung, kombiniert aus gezieltem Verhören rufender Tiere durch ein Team von Biologen und einem Aufruf an die Öffentlichkeit zur Meldung von Siebenschläfern. Er konnte viele, teils sehr lustige Bilder mit Siebenschläfern aus dem ganzen Land präsentieren und das Auditorium diskutierte anschließend darüber, wie man mit Siebenschläfern im Haus umgehen kann. Auch Birgit Rotter aus Österreich gelang es, viele Freiwillige zur Haselmauskartierung zu motivieren. Auf diesem Wege kamen ausreichend Angaben für eine Analyse der Habitatansprüche der Art zusammen.

Neben weiteren interessanten Ergebnissen zur Haselmaus gab es natürlich auch neue Aspekte aus dem Leben der anderen Schlafmäuse. Es ging u. a. um Lebensraumnutzung des Japan-schläfers, Immunbiologie beim Siebenschläfer, Winterschlafquartiere des Siebenschläfers, neue Nachweise und Ökologie des sehr seltenen Mausschläfers in Bulgarien oder Streifgebiete des Baumschläfers. Leider gab es auch auf dieser Tagung wenig Neues zum Gartenschläfer, dabei ist diese Art hochgradig gefährdet. Nach einer Analyse von Sandro Bertolino verlor der Gartenschläfer in den letzten 20 bis 30 Jahren rund die Hälfte seines ursprünglichen Verbreitungsgebietes. Bisher gibt es keine konkreten Informationen dazu, welche Ursachen zur Gefährdung und damit zu diesem dramatischen Rückgang des Gartenschläfers beitragen. Uns blieb während der Tagung lediglich der Aufruf, dass der Gartenschläfer mehr Aufmerksamkeit verdient.

Sven Büchner

Oststraße 174, OT Friedersdorf
02829 Markersdorf
Fon: +49 (0)35829 64602
E-Mail: muscardinus@gmx.net

NABU-Landesverband Sachsen e. V.

Löbauer Straße 68, 04347 Leipzig
Fon: +49 (0)341 337415-0
Fax: +49 (0)341 337415-13
E-Mail: landesverband@NABU-Sachsen.de